

Erscheint wöchentlich Freitags.
Zu beziehen nur durch die Post
zum Preise von 1,20 M. viertel-
jährlich.

Sattler-

Inserate kosten 30 Pfennig pro
3 gespaltene Beilagen.
Bei Wiederholungen entsprechen-
der Rabatt.

und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten
Lederwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 31 :. 25. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Bräun-
straße 106 :. Telephon: Uml IV, 2120

Berlin, den 4. August 1911

Inhalt: Beitragszahlung. — Streiknotizen. — Streif-
lichter auf die Entwicklung unserer Organisation. — Christ-
liche Gewerkschaftsstatistik. — Aus unserem Beruf. —
Korrespondenzen. — Aus anderen Organisationen. —
Rechtsprechung. — Soziales. — Rundschau. — Bücherchau. —
Adressenänderungen. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

Für die Woche vom 6. bis 12. August ist
der 32. Verbandsbeitrag fällig. Wer länger
als fünf Wochen mit seinen Beiträgen im
Rückstand ist, kann keinerlei Unterstützung aus
der Verbandskasse erhalten.

Achtung! Kollegen! Achtung!
Die Kollegen werden in ihrem eigensten
Interesse ersucht, bei Arbeitsannahme in anderen
Städten sich zuvor bei der dortigen Ortsver-
waltung zu erkundigen.

Vielefeld. Wegen fortgesetzter Maßrege-
lungen gegen unsere Mitglieder ist die Fahrrad-
fabrik Wittkop u. Co. streng zu meiden.

Thüringen. In Eisenach und Apolda
und anderen Orten sind unsere Kollegen an der
angedrohten Aussperrung in der Metallindustrie
stark beteiligt. Buzug ist fernzuhalten.

Hamburg-Altona. In bürgerlichen Zei-
tungen werden des öfteren Sattler für Ma-
traxenfabriken nach Hamburg gesucht. Im
eigenen Interesse der Kollegen liegt es, sich vor-
her über die in diesen Betrieben bestehenden
Verhältnisse zu erkundigen. Es sind sehr oft
Betriebe, die geradezu Hungerlöhne zahlen. Wir
warnen die Kollegen, z. B. bei der Firma Klages,
Hamburg, Marienstraße 20, in Arbeit zu treten,
da die Lohnverhältnisse die denkbar schlechtesten
sind.

Ausland.

Brag und Standing sind zu meiden.

Kanton Zürich für alle Sattler gesperrt.

Streiflichter auf die Entwicklung unserer Organisation.

Zu der Entwicklung der deutschen Gewerk-
schaften in den letzten Jahren zeigt sich mit aller
Deutlichkeit die Tendenz, große leistungsfähige
Organisationen zu schaffen. Der Zusammen-
schluß einer ganzen Reihe von Organisationen
wurde lediglich aus diesen Gründen heraus
durchgeführt. Für den, der gewöhnt ist, diesen
Dingen etwas tiefer nachzugehen, steht ohne allen
Zweifel fest, daß diese Tendenz auch noch auf
andere Ursachen hinauszuführen ist als bloß auf
die Schaffung eines größeren Rahmens für das
Organisationsgebilde. Die technische Entwick-
lung auf allen wirtschaftlichen Gebieten, die tag-
täglichen Erfindungen und Neuerungen, stehen
in inniger Verbindung mit dem Erwerbsleben
der großen Masse der Bevölkerung. Die Lohn-
und Arbeitsbedingungen der werktätigen Be-

völkerung stehen unter dem ständigen Einfluß
dieser Entwicklung. Unsere großen wirtschaft-
lichen Gebilde, die Gewerkschaften, sind aber das
Produkt dieser Entwicklung und sind dieserhalb
gezwungen, wollen sie ihren wohnenden Ein-
fluß für die Arbeiterschaft nicht verlieren oder
sogar noch erweitern, sich auch in ihrer äußeren
Form diesen Erscheinungen und den Gesetzen des
wirtschaftlichen Lebens anzupassen. Also nicht
nur der Gedanke, daß eine große Organisation
leistungsfähiger ist wie eine kleine, sondern
auch die Gegenströmungen der Unternehme-
rorganisationen, die technischen Erfindungen, das
vermehrte Einführen von Maschinen, die Ab-
lösung des Handwerks durch die Industrie sind
alles wesentliche Umstände, welche die Entwick-
lung unserer Organisationen stark beeinflussen.

Sehen wir auf unsere Organisation zurück
und ziehen wir ein Resümee, so müssen wir zu-
geben, daß in erster Linie die technische Entwick-
lung in der Lederwarenindustrie unsere Ver-
schmelzung bedingte. Auch ein Teil anderer Ur-
sachen mag mit zur Reife des Gedankens der
Zusammengehörigkeit beigetragen haben, aber
in dem Verschwinden der Scheidlinie zwischen
Portefeuille und Sattler lag der erste Schritt zur
Verschmelzung. Heute, zwei Jahre nach dieser
Fusion, wo wir die erste Feuerprobe hinter uns
haben, können wir mit Stolz auf die Vergangen-
heit zurückblicken. Allerdings gibt es auch
Leute unter uns, die von einer Feuerprobe erst
dann reden wollen, wenn sie mit oder ohne Zu-
stimmung der Leitung die Schürze abbünden
dürfen. Und doch ist die Unterord-
nung unter den Willen der Allge-
meinheit, die Wahrung der stren-
gen Disziplin für eine autoritari-
sierte Arbeiterschaft das beste
Zeichen ihrer Schlagfertigkeit. Seit
der Verschmelzung war die Tarifbewegung der
Arbeiter in der Lederwarenindustrie die erste
größere Aktion, und diese haben wir mit Ehre
bestanden, dieses sowohl in bezug auf die Ge-
schlossenheit unserer Organisation als auch in
dem Grad des Erreichten in prinzipieller und
auch in materieller Hinsicht.

Es ist schon vor etlichen Wochen an dieser
Stelle darauf verwiesen worden, daß trotz dieser
alles anspannenden Tarifbewegung eine ganze
Reihe von Lohnbewegungen in diesem Jahre
durchgeführt wurden für die verschiedensten
Orte und Branchen. Ja wir können sagen,
daß eine Einschränkung im Bewilligungseifer
des Zentralvorstandes fast gar nicht stattgefun-
den hat und der Erfolg ist fast in aller Ruhe
unseren Fahnen zugeflogen. Wenn wir uns
fragen, wie uns dieses ermöglicht wurde, so kann
hier nur die Antwort darauf sein, daß in den
letzten zwei Jahren im allgemeinen gut ge-
arbeitet worden ist. Wenn wir heute feststellen
können, daß in den zwei Jahren 3650
Mitglieder neu gewonnen wurden, so
kann dieses nur allseitig Befriedigung auslösen.
Gewiß wurden ein großer Teil der neuen Mit-

glieder durch die Lohnbewegung gewonnen. Im
gewerkschaftlichen Leben rechnet man auch immer
einen Teil dieser auf solche Art gewonnenen
Mitglieder als Ueberläufer, die beim geringsten
Anstoß die Fahne wieder verlassen. Dieser Pro-
zentfuß ist aber um so geringer, je mehr das bei
der Bewegung Erreichte den ursprünglichen
Forderungen nahe gebracht wurde und ferner
je weniger man mit ungelerten Kräften zu
rechnen hat. Gehen wir die Berichte über die
Lohnbewegungen einmal durch, so kann ohne
alle Ueberhebung gesagt werden, daß unsere
Organisation auf diesem Gebiete sehr gute Re-
sultate erzielt hat und daß somit die berechtigte
Hoffnung besteht, daß auch der neue Zuwachs
an Mitgliedern uns erhalten bleibt.

Diese Hoffnungen und Wünsche dürften
auch durch die im Augenblick sehr starke Ar-
beitslosigkeit nicht beeinträchtigt werden.
Wenn wir das wirtschaftliche Leben betrachten,
so sind eigentlich alle Vorbedingungen für eine
bessere Konjunktur gegeben. Die Depression in
unserem Gewerbe kann für die Zeit vor dem
1. Juli auf die Lohnbewegung zurückgeführt
werden. Die zurzeit herrschende Glaue dürfte aber
mehr auf die seit etlichen Wochen schwebenden
politischen Wirrnisse und den Marokkorummel
zurückgeführt werden. Sobald dieser sich wieder
gelegt haben wird, kann man mit Sicherheit
auf einen guten Aufschwung rechnen. Die Ar-
beitslosigkeit beschränkt sich diesmal nicht auf die
Hauptfabrikationsorte, sondern wir sehen auch
Orte wie z. B. Görlitz davon stark betroffen.
So erhielten wir dieser Tage die Nachricht, daß
die Firma Arnade, Görlitz, 30 Mann ge-
kündigt hat und andere folgen. Das
Lager soll überfüllt sein. Es wäre aber ein
großer Irrtum, wollten wir die letztere Erschei-
nung auf das Konto der allgemeinen Glaue zu-
rückführen. Solange wir die Firma kennen,
hat sie noch nie zu solchen Maßregeln greifen
müssen und muß unbedingt die Ursache auf
anderem Gebiet liegen. Wir glauben auch gar
nicht fehzugehen, wenn wir diese enorme
Stoßung bei Arnade als die Nachwirkung
des vorjährigen Streiks bezeich-
nen. Diese Wirkung ist um so schlimmer an-
zurechnen, wenn wir die Tatsache berücksichtigen,
daß Arnade mindestens 80 seiner besten Kräfte
verlor, für die er nicht einmal einen zahlen-
mäßigen, geschweige denn einen ebenso gut pro-
duzierenden Ersatz bekam. Im Laufe des
Streiks sind neue Fabriken entstanden und alte
haben sich vergrößert und haben allem Anschein
nach auch die Grundhaft dauernd gefesselt. So
wirken unter Umständen solche erbitterte Kämpfe
noch jahrelang nach zum Schaden des Unter-
nehmers — manchmal auch zum Schaden der
Arbeiter. Bei den jetzigen Entlassungen in
Görlitz handelt es sich fast durchweg um Nicht-
organisierte, ob auch ehemalige Arbeitswillige
dabei ihren Lohn fanden, konnten wir noch nicht
feststellen, man kann aber mit Bestimmtheit da-
mit rechnen.

Zu den erfreulichen Lichtpunkten der letzten Zeit gehören auch zweifelsohne die Gründungen einer Reihe neuer Verwaltungenstellen. So Verdau, Gera-Elgersburg, Rothenburg und, wie an anderer Stelle unseres Blattes zu lesen ist, auch Aachen. Sofern wir nicht durch die Industrie begünstigt werden, hält es außerordentlich schwer, neue Verbindungen zu schaffen. Die unsicheren Verhältnisse in unseren handwerksmäßigen Betrieben zeitigen eine ungeheure Fluktuation. Für Tausende unserer Berufsgenossen ist die Arbeitsdauer einer Stelle immer nur auf wenige Wochen berechnet und dann muß der Gehilfe wieder weiterwandern. Wenn es uns trotzdem möglich war, in dem zurückgebliebenen Aachen Fuß zu fassen, so kann dieses als ein besonders günstiges Zeichen für die Zukunft gedeutet werden. Weniger Freude macht der Osten. Eine Aufrüttelung durch den Kollegen Partsch hat einige Raketen angezündet und dann ist wieder Kirchhofsruhe eingetreten. Ständig kann auch keiner auf den Beinen sein, sonst wird die Elle länger als der Arm. Es mag sein, daß sich auch hier noch günstige Nachwirkungen zeigen, doch vorläufig sind wenig Aussichten darauf.

Als wir vor zwei Jahren, wenige Zeit nach dem Zusammenschluß der beiden Organisationen, eine allgemeine Agitation über das ganze Reich entfachteten, wurde das Resümee derselben nicht allzu günstig beurteilt. Heute darf aber gesagt werden, daß sich die Erfolge erst nach einiger Zeit gezeigt haben und die Herbstfrucht uns gute Früchte im Sommer des Jahres 1910 gebracht hat. Wenn wohl auch nirgends die Absicht besteht, eine Wiederholung einer solchen allgemeinen Propaganda zu befürworten, so können doch noch andere Mittel in Erwägung gezogen werden, um das Verbandsleben etwas lebhafter zu gestalten. Ganz von selbst wird dieses ja durch die in Kürze einsetzenden Arbeiten und Fragen zur nächsten Generalversammlung geschehen. Die Diskussion über München wird bald eröffnet werden müssen. Jedoch haben wir dieses heute weniger im Auge. An der Hand der jahrelangen Erfahrungen in der Lederwarenindustrie, an den Erfolgen für diese Arbeiterschichten, können wir lernen, daß die Zusammenfassung großer wirtschaftlicher und gleichgelagerter Interessen und insbesondere eine zentralisierte Lohnpolitik für die einzelnen Branchen große Vorteile zeitigen kann. Wir sagen damit wohl nichts Neues und doch lassen sich auch dieser Frage neue Gesichtspunkte abgewinnen, welche wir in einem folgenden Artikel behandeln wollen.

Christliche Gewerkschaftsstatistik.

Den christlichen Gewerkschaftsorganen ärgert die Tatsache, daß die freien Gewerkschaften eine Entwicklung genommen haben, vor der die christlichen Verbände die Segel streichen müssen. In den letzten einundhalb Jahren vermochten die freien Gewerkschaften zehntausende Mitglieder mehr aufzubringen, als die christlichen Verbände in 17 Jahren um ihre Röhren sammeln konnten. In ihrer Hilfslosigkeit die diesbezüglichen Feststellungen aus der Welt zu streiten, kommen die christlichen Gewerkschaften her und weisen darauf hin, daß vor 17 Jahren doch nur der christliche Bergarbeiterverband gegründet worden sei, nicht die übrigen christlichen Verbände. Die freien erst später entstanden. Also bestehen die christlichen Verbände keine 17 Jahre. Das ist nicht übel erforschen. Dennoch müssen wir schon das Jahr 1894 als das eigentliche Gründungs- und Geburtsjahr der christlichen Gewerkschaftsbewegung betrachten. Mit diesem Jahr beginnt die Geschichte der christlichen Gewerkschaftsbewegung, und von da ab hat es ihre Agitationsboden nicht gefehlt. Sie suchten ihre Stützpunkte von vornherein bei den Behörden, Unternehmern, Regierungen, der Kirche, den bürgerlichen Parteien usw.

Trotzdem das Nüchternste Resultat, das man sich denken kann. Wie kann es auch anders sein? Gewerkschaften können nur dann erflaren und dauernde Erfolge für sich aufweisen, wenn sie aus sich selbst heraus genügend Lebenskraft strahlen. Wer auf Krüden anderer humpeln muß, wie die christlichen Gewerkschaften, kann ja nichts werden, muß froh sein, daß es noch so steht, wie sich das in den Ziffern der christlichen Gewerkschafts-

statistik ausdrückt. Wir lesen weiter in dem christlichen Organ:

Um auf Dumme zu wirken, werden dann die Mitgliederzahlen der christlichen und sozialdemokratischen Gewerkschaften gegenübergestellt, dabei aber wird die Tatsache unterschlagen, daß es sich dabei um Ergebnisse einer sechsbundertzjährigen Tätigkeit in den sozialdemokratischen und einer fast zehnjährigen in den christlichen Gewerkschaften handelt. Der „Steinarbeiter“ und die anderen roten Blätter hätten sonst etwas schreiben müssen:

Es zählten Mitglieder seit der Zeit ihres Bestehens die christl. Gewerkschaften die soziald. Gewerkschaften nach 9 Jahren 118 917 nach 9 Jahren 40 055
" 15 " 316 116 " 17 " 81 200

Die Einnahmen betragen bei den christl. Gewerksch. bei den soziald. Gewerksch.

nach 9 Jahren 884 617 nach 9 Jahren 400 612
" 15 " 5 490 994 " 22 " 1 110 588

Das Vermögen betrug M. M.

nach 9 Jahren 455 970 nach 9 Jahren ?
" 15 " 6 113 710 " 22 " 1 116 688

b. i. pro Kopf des Mitglieder nach 15 Jahren M. 20,72 nach 22 Jahren M. 6,68

So, das sind Erfolge der Münchener-Glabbacher Erziehungsmethoden. Ohne die Zahlen, die da angegeben werden, näher zu prüfen, wollen wir konstatieren, daß ein Vergleich, wie er oben gezogen wird, geradezu hinverbrannt ist. Das Jahr 1865, das hier als Geburtsjahr der freien Gewerkschaften angedeutet wird, fällt in eine Zeit hinein, wo die deutschen Arbeiter noch nicht einmal das Koalitionsrecht besaßen. Einzelne bestehende Arbeiterorganisationen vermochten also eine gewerkschaftliche Tätigkeit im heutigen Sinne nicht auszuüben. Erst in späteren Jahren wurde das Koalitionsrecht für die deutschen Arbeiter freigegeben. Und da haben wir zu fragen: Ist diese Periode mit jener um das Jahr 1894 zu vergleichen? Jeder sozial, noch politisch, noch sonstwie. Das stört die Münchener-Glabbacher aber nicht. Ebenjedenig der Krieg, der die gewerkschaftliche Entwicklung gleich im Anfang lähmte, noch die einige Jahre später folgende schwere Wirtschaftskrisis, die der jungen deutschen Industrie geradezu vernichtende Schläge brachte. Und die Arbeiter? Eine Organisationsentwicklung lag für sie nicht vor, die Keime der Gewerkschaften sprossen ja erst. Als hingegen die christlichen Gewerkschaften entstanden, hatten Arbeiterorganisationen vorgearbeitet, und die Industrie war in Bahnen gelenkt, die einen Vergleich mit der Lage der Industrie vor vier bis fünf Jahrzehnten nicht zulassen, wenigstens nicht in der Richtung, wie das durch obiges Zahlenmaterial geschieht. Und die christlichen Gewerkschaften vergessen die Lessenborf-Periode und das darauffolgende Sozialistengesetz. Soll der christliche Zahlenjongleur wirklich nicht die Unterbrechung kennen, die die Gewerkschaften rund 12 Jahre hindurch durch dieses Ausnahmegesetz erlitten? Das ist schon anzunehmen, denn Geschichte brauchen die Münchener-Glabbacher Böhlinge nicht zu kennen, wenn sie nur im Verdrehen stark sind. Wer Vergleiche in der Gewerkschaftsentwicklung ziehen will, der darf nicht mit der vorsozialistengesetzlichen Zeit anfangen, und der hat auch das Schandgesetz, das fast jede gewerkschaftliche Agitationsstätigkeit und die Aktionsfähigkeit der Gewerkschaften lähmte, mit zu berücksichtigen. Der christliche Statistiker kümmert sich um alles das nicht, will nicht wissen, daß für die freien Gewerkschaften erst mit dem Jahre 1890 der normale Zustand begann. Und darum sind die Berechnungen der Christen wertlos, nur dazu angetan, Dumme zu täuschen, und die eigene Wut zu verdecken über den geradezu glänzenden Vormarsch der freien Gewerkschaften. Es bleibt dabei, die Christen haben nicht Luft genug, in der Entwicklung den freien Gewerkschaften zu folgen. Und wenn wir zwanzig Jahre weiter sein werden, dann hat sich das Bild der christlichen Ohnmacht von heute immer noch nicht geändert.

Aus unserem Beruf.

Ein Urteil über unsere Tarifbewegung. „Die Eingekleideten“, das Organ der österreichischen Lederwarenindustrie, schreibt über unsere eben abgeschlossene Tarifbewegung unter anderem folgendes:

„Wären auch die errungenen Erhöhungen der Lohnsätze unseren deutschen Kollegen zu gering erschienen, ein fünfjähriger Abschluß des Vertrages als viel zu lange, so darf doch nicht übersehen werden, daß sie auch bezüglich der Heimarbeit einen Erfolg erzielten, der alle Mühseligkeiten über andere Dinge zu beheben vermag. Nach dem nun abgeschlossenen Vertrage dürfen Heimarbeiter unter 21 Jahren und Hilfsarbeiter unter 24 Jahren nicht beschäftigt werden, welche Bestimmungen auch tatsächlich mit dazu beitragen, einen fünfjährigen Abschluß zu akzeptieren.“

Es erfüllt uns Wiener Lederwarenindustriearbeiter mit großer Freude, daß unsere Brüderngenossen in Deutschland die ersten sind, die derartige Bestimmungen gegen die Heimarbeit durchsetzen konnten. Auch wir in Wien mußten mündes unserer Forderungen preisgeben, um eine derartige Bestimmung vertraglich festlegen zu können, die allerdings günstiger lautet, indem erst mit dem vollendeten 24. Jahre Heimarbeiter beschäftigt werden dürfen.

Wir glauben, daß unsere deutschen Kollegen alles daransetzen werden, um zu bewerkstelligen, was ihre Unternehmer bereits ohnehin eine große mächtige Organisation aller in und außer den Fabriken arbeitenden Portefeuller und Lederwarenindustriearbeiter. Bierzu kann aber auch die fünfjährige Dauer des Vertrages nützlich wirken, das heißt, unsere deutschen Kollegen haben die entsprechende Zeit, um die Bewerkstelligung des Vertrages herbeizuführen. Nicht die Abschließung eines Vertrages ist schon das Schwierigste bei unseren Bewegungen, sondern weit schwieriger noch ist die vollständige Durchführung desselben. Da aber heute unsere Unternehmer auch über eine tüchtige Organisation und in Deutschland mehr als bei uns in Wien verfügen, so kann die Abschließung eines Vertrages nicht mehr so leicht vonstatten gehen als ehemals, wo die Unternehmer noch unorganisiert einer organisierten Arbeiterschaft gegenüberstanden.

Dafür aber tritt die woblthuende Erscheinung zutage, daß beide Organisationen für die Beilegung eines abgeschlossenen Vertrages die Verantwortung übernehmen, daß also unsere Tarifverträge Gesetze geworden sind, nach dessen Bestimmungen zu handeln beide Teile verpflichtet sind.

Schwere Tage haben die Sattlermeister des Kammerbezirks Viegnitz zu überleben gehabt. Am 23. und 24. Juli fand nämlich der Verbandstag des Bundes selbständiger Sattlermeister genannten Bezirks statt. Am Sonntag um 11 Uhr fingen die Hauptverhandlungen an und dauerten bis 4 Uhr. Dann folgte in einem gemeinschaftlichen Essen, das Couvert zu 2 M., der Uebergang zu den Verhandlungen des Abends. Der Montag ist einer Beschäftigung der Stadt und der Umgebung Viegnitz geweiht gewesen. Verhandlungen fanden nicht mehr statt. Der Bundesvorstand der deutschen Sattlerinnungen war durch seinen Hauptvorstand mit 2 Personen vertreten.

Korrespondenzen.

Rausen. (E. 31. 7.) Am 22. Juli fand hier eine öffentliche Sattlerversammlung statt, in der Gauleiter Partsch aus Görlitz über die Kulturarbeit der Gewerkschaften sprach. Die Versammlung sollte in der Hauptsache dazu dienen, den noch zahlreich an Plätze vorhandenen Nichtorganisierten eine Grundlage zu bieten, und sie zum Eintritt in die Organisation zu bringen. Kollege Partsch entledigte sich seiner Aufgabe zur Zufriedenheit seiner Zuhörer, was durch den starken Beifall bewiesen wurde. Vor dem Referat wurde vom Kassierer die Abrechnung gegeben. Unter Verschiedenes wurden einige Interna erledigt. Zu tadeln ist noch, daß der Versuch der Versammlung durch die Abwesenheit vieler Mitglieder aus den beiden Waggonfabriken nicht der war, den man erwarten konnte, obson jeder einzelne schriftlich eingeladen war. Da in diesen Fabriken schon um 5 Uhr Schluß ist, kann man ein vollzähliges Erscheinen erwarten und bitten wir die Kollegen in ihrem eigenen Interesse, diesem Wahnwitz zu folgen.

Breslau. (E. 28. 7.) Unsere am 22. Juli statt gefundene Versammlung nahm mit großem Beifall den Vortrag des Genossen Th. Müller entgegen. Derselbe sprach eingehend über das Thema: „Die nächsten Aufgaben der modernen Arbeiterbewegung“. Er nahm in seiner Rede verschiedene Stellen der Bibel zu Hilfe, woraus man ersehen konnte, daß schon die alten Propheten dieselben Ideen hatten wie heutzutage die Arbeiterbewegung. Er erwähnte die Kollegen, tüchtig mitzuarbeiten an dem Ausbau der Organisation. Hierauf gab der Kassierer die Abrechnung vom 2. Quartal bekannt. Nachdem sich die Revisoren ausgesprochen, daß alles in musterhafter Ordnung befunden, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Der Mitgliederbestand ist Ende des 2. Quartals auf 185 Mitglieder gestiegen. Öffentlich bringen die nächsten Quartale ebenfalls solch eine Steigerung. Im „Verschiedenes“ wurde angefragt, ob der Verband nichts dagegen tun könnte, daß bei verschiedenen Meistern die Bezahlung so ausbehalten werden. Hierauf folgte Schluß der wieder mal sehr schlecht besuchten Versammlung.

Düsseldorf. (E. 29. 7.) Es hat sich unbedingt notwendig gemacht, von dieser Stelle aus das Interesse unserer Kollegen am Orte dem Verband gegenüber zu beleuchten. Es besteht die Tatsache, daß sich die Kollegen fast gar nicht um ihre eigene Sache kümmern. Hauptächlich sind es einige ältere Kollegen, die es absolut nicht fertig bringen können, in unsere Versammlung zu kommen. Am Dienstag